

34 Altbaierisches Hügelland

Stand: 2011

| Lage | |
|------------------|---|
| Regierungsbezirk | Niederbayern, (Oberbayern, Oberpfalz) |
| Landkreise | Landshut, Dingolfing-Landau, Erding, Mühldorf a. Inn, Regensburg, Straubing-Bogen, (Kelheim, Deggendorf, Rottal-Inn, Altötting, Passau) |
| Naturraumeinheit | Donau-Isar-Hügelland, Isar-Inn-Hügelland, Isen-Sempt-Hügelland |
| Höhenlage | ca. 320 bis 550 m ü. NN |



Abgrenzung

Dungau (Gäuboden), *Rottal* und *Hallertau* bilden die drei großen altbayerischen Landschaften, die gern als „altes Bauernland“ betitelt werden. Das *Altbaierische Hügelland* ist zwischen diesen eingebettet und verbindet sie miteinander. Das Gebiet liegt **größtenteils in Niederbayern** und wird meist als **Tertiärhügelland** bezeichnet und so mit einem naturräumlichen Terminus belegt, da ein traditionsreicher Name nicht existiert, obwohl es sich ebenfalls um **altes Bauernland** handelt.

Das *Altbaierische Hügelland* wird durch das *Untere Isartal* in zwei Einheiten aufgeteilt. Die **nördliche Einheit** wird im Süden klar durch das breite Isartal begrenzt. Im Osten läuft das Hügelland zum *Dungau* hin allmählich aus. Der Trennlinie orientiert sich hier entlang der Naturraumgrenze. Im Norden bestimmt *Regensburg* als städtisch geprägter Raum die Grenze. Im Westen folgt die Abgrenzung bis auf Höhe Saal a.d. Donau der naturräumlichen Grenze zur Frankenalb. Im weiteren Verlauf stößt das *Altbaierische Hügelland* an die *Hallertau*. Die Randlinie wird in diesem Abschnitt von den Hopfen-Siegelbezirken vorgegeben.

Den Nordrand der **südlichen Einheit** bildet als deutliche Raumkante das Isartal. Im Westen gibt der Steilabfall des Tertiärhügellands ebenfalls einen markanten, naturräumlich bestimmten Grenzverlauf vor. Im Süden bestimmen mit dem Jungmoränengebiet und dem *Inntal* erneut naturräumliche Kriterien die Grenzlinie. Die Ostgrenze zum *Rottal* ist dagegen äußerst weich und räumlich schwer zu fassen, sie wird vom Verbreitungsgebiet des Rottaler Bauernhauses und der ehemaligen Bedeutung der Rottaler Pferdezucht bestimmt und gründet sich somit auf die besondere regionale Identität des Rottals. Im Bereich des Vilstals verläuft die östliche Kontur des *Altbaierischen Hügellands* entlang der Naturraumgrenze zum Bayerischen Wald.

Als Untereinheiten werden das Erdinger Holzland, das Vilstal und das Labertal angesprochen.

Naturräumliche Gegebenheiten

- Tertiäres Hügelland, nur südlich der Isen reicht der Raum noch in den Bereich der Altmoräne
- **hügeliges Relief**
- engmaschiges, fiederförmiges Talnetz
- charakteristische **Asymmetrie der Täler** mit steileren südwest- bzw. westgerichteten Hängen sowie flacheren ost- bzw. nordostexponierten Hängen; an den Flachhanglagen sorgt eine Löss(-lehm)überdeckung für eine hohe Bodenfruchtbarkeit
- Hauptflüsse: Laber, Vils, Isen
- in den relativ kurzen Seitentälern der großen Hauptflüsse ist die Wasserführung der Bäche stark von den Niederschlägen abhängig und unterliegt daher großen Schwankungen
- **Quellaustritte** über stauenden Tonmergelhorizonten sind **nicht sehr schüttungsstark**

Geschichtliche Entwicklung

Eine auffallende Häufung jungsteinzeitlicher Funde im Bereich der Talränder (z. B. Vils, Bina) lassen darauf schließen, dass die großen Täler des *Altbaierischen Hügellands* **seit der Jungsteinzeit von Bauern besiedelt** waren, die in den trockenen Bereichen Ackerbau betrieben und die feuchten Täler als Weideland nutzten (Haversath 1988: 27). In der römischen Kaiserzeit gehörte der Raum zur Provinz Raetia; das Hügelland wurde von der römerzeitlichen Besiedelung kaum erfasst, allenfalls entlang seiner Randsäume zum Donautal (ebd.). **Im 5. und 6. Jahrhundert** dürfte in den großen Tälern von Donau, Inn und Isar die **bajuwarische Landnahme** eingesetzt und ab dem 6. und 7. bis ins 9. Jahrhundert über die Hügellandtäler (z. B. Laber, Vils) das Hügelland durchdrungen haben bis schließlich in der Zeit vom 10. bis 12. Jahrhundert auch die höher gelegenen Bereiche zwischen den Flusstälern erschlossen wurden (Haversath 1995: 33f). **Seit dem 13. Jahrhundert** war der **wittelsbachische Einfluss** im heutigen Niederbayern bestimmend (ebd.: 25). Das Herrscher Geschlecht verfolgte seit dem Hochmittelalter eine konsequente Politik der Landentwicklung durch Siedlungsgründungen zur Förderung neuer Standorte für Handwerk und Handel (ebd.: 14). Unterhalb der Ebene der Landeshoheit bestand auch in Altbayern eine starke herrschaftliche Zersplitterung; es gab zahlreiche Hofmarken, in denen Adelige oder Klöster hoheitliche Befugnisse ausübten.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Das *Altbaierische Hügelland* ist ein in weiten Teilen **intensiv landwirtschaftlich genutzter Raum** ohne größere städtische Zentren. Die naturräumlichen Vorgaben bedingen ein **charakteristisches Nutzungsmuster** mit Grünland in den Tälern, Acker auf den lössbeeinflussten flachen Hanglagen und Wald an den steilen Talhängen und den Kuppenlagen. Heute ist ein stetiges Vordringen der Ackernutzung in die Tallagen zu beobachten. In einigen Haupttälern gibt es allerdings auch **breite Grünlandauen** mit großflächigen Feuchtgebieten (z. B. Labertal bei Mallersdorf, Vilstal zwischen Aham und Frontenhausen) und mäandrierenden Flussabschnitten (z. B. Mittleres Vilstal). Beispiele für noch kleinräumig gegliederte Hanglagen finden sich im *Altbaierischen Hügelland* insbesondere in den stärker reliefierten Randbereichen zum Isartal; ein durch zahlreiche Ackerterrassen gekennzeichnetes Gebiet liegt östlich von Ergoldsbach. Östlich von Erding fällt der Westrand des *Altbaierischen Hügellandes* steil zur Strogenaue ab. Dieser Westtrauf ist vielfältig und reich mit Stufenrainen und Gehölzstrukturen gegliedert.

Der Naturraum stellt Wasser nur in begrenztem Umfang zur Verfügung. Dies erklärt die traditionelle Siedlungsstruktur, die von **relativ kleinen Ortschaften** bestimmt wird, die häufig im Bereich der Quellmulden liegen.

Die einzelnen Siedlungsphasen haben in dem Raum **verschiedene, nebeneinanderliegende Siedlungsräume** entstehen lassen, die auch heute noch ablesbar sind und die landschaftliche Eigenart des Raums in besonderer Weise prägen. **Im Bereich der Täler** finden sich die alten, bis in die Landnahmezeit zurückgehenden **Haufendörfer** des Hügellands (Haversath 1995: 34). Die später besiedelten (10. bis 12. Jahrhundert) höhergelegenen Hügellandgebiete zeigen eine von **lockeren Weilern und Einödhöfen** geprägte Siedlungsstruktur. Am eindrucksvollsten ist dies im Raum zwischen Isar und Kleiner Vils zu erkennen, in dem sich die Ortsnamen auf -kofen häufen (z. B. Adlkofen, Deutenkofen, Jenkofen und viele mehr), die dieser Siedlungsphase zugeordnet werden können (Haversath 1995: 33). In der letzten Phase des mittelalterlichen Landesausbaus wurden schließlich auf Standorten mit geringwertigen Böden die „Holzhäuser“ gerodet, kleine Einzelhöfe und Gruppensiedlungen mit ehemals hohem Handwerker- und Tagelöhneranteil, die nur in Zusammenhang mit den übrigen Wirtschaftsräumen lebensfähig waren. Da die späteren Gründungen also Ergänzungsfunktion für den altbesiedelten Raum erfüllten, konnten sich diese Siedlungsmuster jahrhundertlang im Rahmen der bäuerlichen Kulturlandschaft erhalten und bis in unsere Zeit ablesbar bleiben (Haversath 1988: 29f). Auffällige neuzeitliche Siedlungsgründungen auf Standorten besonderer agrarischer Ungunst bilden z. B. die Siedlungen Forsthart westlich von Vilshofen oder Heimhart (Markt Eichendorf), die sich als späte Kolonisationsräume durch ihre auffällig schematische Parzellenstruktur deutlich vom bäuerlichen Umland unterscheiden (Haversath 1988: 32).



Ausgeprägte Streusiedlung nördlich von Schwindegg, wie sie für die Bereiche abseits der Täler in weiten Teilen typisch ist (Foto: Isabel Augenstein)

Die Wittelsbacher gründeten im Zuge ihrer Siedlungs- und Wirtschaftspolitik zahlreiche **Siedlungen und Städte** und beeinflussten damit maßgeblich die Verteilung der zentralen Orte im Raum. Die **planmäßig angelegten Grundrisse** mit ihren **langgestreckten Marktplätzen** bzw. Straßenmärkten, die das Bild zahlreicher Orte im *Altbaierischen Hügelland* prägen, sind ein charakteristisches Merkmal der wittelsbachischen Gründungen (Haversath 1995: 14). Durch das System der Hofmarken, die als Niedergerichtsbezirke in kirchlicher, klösterlicher oder adeliger Hand, gewissermaßen die unteren Verwaltungseinheiten bildeten, entstand mit den Hofmarksdörfern eine Vielzahl kleiner zentraler Orte, die sich in ihrer Baustruktur in Teilen auch heute noch erkennbar von den übrigen Siedlungen abheben. Im Labertal bildet das Kloster Mellersdorf einen markanten Gebäudekomplex mit hoher Fernwirkung im Landschaftsbild.

In traditionellen Ackerbaulandschaften wie dem Altbaierischen Hügelland gehörten **Mühlen und Mühlketten** entlang der Bach- und Flussläufe zu den besonders charakteristischen Kulturlandschaftselementen. Für ihren Betrieb wurden nicht selten aufwändige wasserbauliche Maßnahmen durchgeführt. Relikte des ehemaligen Mühlensystems sind z. B. in Abschnitten des Isartals, im Labertal oder am Lengenmühlbach erhalten.

Untereinheiten

Erdinger Holzland

Als *Erdinger Holzland* wird ein Teilausschnitt des Hügellandes östlich von Erding bezeichnet, in dem sich landwirtschaftliche Nutzflächen und kleine Waldflächen räumlich eng verzahnen, sodass eine visuell walddreiche und vielfältig gegliederte Landschaft entsteht. Räumlich lässt sich das Erdinger Holzland jedoch nicht genau fassen. Der Steilabfall nach Westen und das südlich gelegene Isental sind jedoch im allgemeinen Verständnis nicht Teil des Holzlands.

Vilstal und Labertal (Große und Kleine Laber)

Als altbesiedelte Gebiete mit Haufendörfern weichen die Hügellandtäler siedlungsstrukturell von den Hügellandbereichen ab. Zusätzlich laufen entlang der Täler auch traditionell wichtige Verkehrswege. Als Siedlungs- und Verkehrsachsen erfüllen die Täler eine zentrale Funktion für das Hügelland und zeichnen sich somit durch eine gewisse Eigenständigkeit aus. Daraus resultiert eine Identifikationskraft, die die Täler zu kulturlandschaftlichen Untereinheiten macht.



Vilstal bei Schönerting (Foto: Günter Weber)

Kröning

Das niederbayerische Hügelland südöstlich von Landshut, zwischen Vilsbiburg und Dingolfing gelegen, wird als *Kröning* bezeichnet. Das Gebiet zeichnet sich durch eine lange Hafnertradition aus, die bis weit ins 14. Jahrhundert zurückreicht und erst um 1930 abbricht. Ihre Grundlage bildete der Kröninger Ton, der sich für das Töpferhandwerk besonders eignet und nach dem Brennen eine hellgelbe Farbe erhält. Die Produkte aus dem Kröning erlangten überregionale Bedeutung.

Biodiversität

Das *Altbaierische Hügelland* ist als Folge einer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung in weiten Teilen **an naturnahen und artenreichen Lebensräumen verarmt**. Einen besonderen Stellenwert für den Arten- und Biotopschutz haben vor allem die **Fluss- und Bachtäler**, die sich hinsichtlich ihrer Lebensraum- und Artenvielfalt häufig günstiger darstellen als die Hügellandbereiche. Im **Tal der Großen Laber** bildet z. B. die feuchte Wiesenau zwischen Schierling und Unterleierndorf einen bedeutenden Lebensraum für gefährdete Vogelarten wie z. B. den Großen Brachvogel, Wachtelkönig, Bekassine und Braunkehlchen (ABSP Lkr. Regensburg 1999: 4.6-7f). Allerdings wurde der ehemals bedeutend größere Lebensraum dieser Arten im Tal der Großen Laber durch Umwandlung von Feucht- und Nasswiesen sowie Großseggenbeständen in Intensivgrünland stark eingeschränkt (ebd.). Das **Tal der Kleinen Laber** konnte durch Landschaftspflegemaßnahmen als Lebensraum des Weißstorchs erhalten werden und bildet einen der Verbreitungsschwerpunkte dieser Art in Niederbayern. Die Horste in Pfaffenberg und Laberweinting werden regelmäßig besetzt (ABSP Lkr. Straubing-Bogen 2007: 4.1-11). Im südlichen Teil des *Altbaierischen Hügellandes* bilden das **Vilstal** mit seinen Extensivwiesen und naturnahen Mäanderstrecken und das Isental mit seinen Nebentälern Schwerpunkträume für den Arten- und Biotopschutz. Teile dieser Talsysteme wurden ebenso wie die Aue der Großen Laber bei Schierling als FFH-Gebiet gemeldet.

In der Flur bei Geiselhöring hat die in Bayern vom Aussterben bedrohte Wiesenweihe eines ihrer wenigen Brutreviere.

In stärker reliefierten Teilbereichen des *Altbaierischen Hügellandes* haben sich mitunter **kleinteilig gegliederte, strukturreiche Kulturlandschaftsausschnitte** mit erhöhter Artenvielfalt erhalten. Dies gilt in besonderer Weise für die Randbereiche zum Isartal sowie den Westrand des *Altbaierischen Hügellandes* bei Erding.